

Den Sprung wagen – oder doch nicht?

Ein Start-up in Teilzeit zu realisieren, könnte die Antwort erleichtern.

Tom S. Seifert

Eine aktuelle Studie der Joachim Herz Stiftung fragt provokant:¹⁾ Warum gründen Deutschlands Forscher:innen nicht? In einem Land mit wenigen Rohstoffreserven wie Deutschland treibt die Innovationskraft die wirtschaftliche Entwicklung an. Eine entscheidende Rolle können dabei Start-ups spielen. Gerade junge Unternehmen, die aus dem wissenschaftlichen Umfeld hervorgehen, sind prädestiniert, um neueste Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung schnell in marktreife Produkte umzusetzen.²⁾ Eine tatkräftige Unterstützung ist wichtig, damit der Übergang aus dem geschützten akademischen Umfeld in die freie Wirtschaft möglichst erfolgreich und reibungslos gelingt.

In Deutschland gibt es verschiedene Einrichtungen, die speziell jungen Unternehmen aus dem akademischen Umfeld helfen, sowie zahlreiche Möglichkeiten, Gründungen zu fördern.³⁾ Leider haben die meisten Optionen eines gemeinsam: Sie zielen allein auf Vollzeitgründer ab; es gilt das Prinzip „ganz oder gar nicht“ hinsichtlich des zeitlichen Engagements im Start-up. Wer ausgründen möchte, muss sich die alles entscheidenden Fragen stellen: Lohnt sich dieses Risiko? Wieso den Sprung ins kalte Wasser wagen bei exzellenten Chancen auf dem Arbeitsmarkt oder der Aussicht auf eine Karriere in der Wissenschaft? Eine mögliche Lösung könnte die gezieltere Förderung von Teilzeitgründer:innen in der Wissenschaft darstellen.

Ich persönlich entschied mich vor einem Jahr mit meinem Doktorvater, Tobias Kampfrath, den Schritt zum eigenen Unternehmen zu wagen. Unser Start-up TeraSpinTec GmbH entwickelt, fertigt und vertreibt sogenannte spintronische Terahertzquellen. Interessante Anwendungen für diese Lichtquellen ergeben sich beispielsweise in der Qualitätskontrolle von Lebensmitteln und Farbbeschichtungen. Da wir als Unternehmer weitestgehend unerfahren waren und sowohl das Potenzial als auch das Risiko einer Vollzeitgründung schwer abschätzen konnten, entschieden wir uns dazu, unser Start-up in Teilzeit zu gründen – zusätzlich zu unserer Tätigkeit als Wissenschaftler an der Freien Universität Berlin.

Ich sehe in diesem Weg als Teilzeitgründer ein Jahr nach der erfolgreichen Ausgründung eine sehr gute Alternative zur Vollzeitgründung. Dafür bedarf es natürlich eines kooperativen Arbeitgebers, der beispielsweise eine vorübergehende Teilzeitbeschäftigung unterstützt. Meiner Meinung nach könnten die Rate der Ausgründungen im wissenschaftlichen Umfeld und deren Erfolgsaussichten deutlich steigen, wenn eine gezieltere Unterstützung für Teilzeitgründer vorläge. Diese sollte es ermöglichen, eigene unternehmerische Ideen zu verwirklichen, und



Dr. Tom S. Seifert

ist Mitgründer und Geschäftsführer der Firma TeraSpinTec und Wissenschaftler an der Freien Universität Berlin.

„Ich sehe in dem Weg als Teilzeitgründer eine sehr gute Alternative.“

gleichzeitig die Sicherheit bieten, den zuvor ausgeübten Job nicht dauerhaft aufgeben zu müssen. Im Falle eines Scheiterns ließe dies die Gründer:innen deutlich weicher fallen. Entsprechende Bestrebungen gibt es in der Max-Planck-Gesellschaft und bei der Helmholtz-Gemeinschaft.⁴⁾ Diese wichtigen ersten Schritte könnten als Ideengeber für breiter zugängliche Förderprogramme dienen.

Natürlich bedarf es nicht nur finanzieller Förderung. Im besten Fall gäbe es erfahrene Ansprechpartner, welche die Gründung und das fordernde erste Jahr eng begleiten. Diese sollten Fragen rund um das Gründungskapital, die

rechtlichen und steuerlichen Aspekte während und nach der Gründung, den Zugang zu einem professionellen Netzwerk sowie Ratschläge bei alltäglichen Dingen, wie Kundenkommunikation,

Lieferketten, Werbung, Exporten oder Patentfragen, abdecken. Darüber hinaus würde ein vereinfachter Zugang zu universitären Infrastrukturen helfen: Spezielle Geräte sollten in begrenztem Maße ohne große bürokratische und finanzielle Hürden, wie einer Vollkostenrechnung, nutzbar bleiben. Aus bildungspolitischer Sicht stellt sich die Frage, ob sich nicht alle Studierenden ein Mindestmaß an unternehmerischem Wissen aneignen sollten. Diese Maßnahmen könnten das Innovationspotenzial deutscher Hochschulen noch umfangreicher ausschöpfen – und einige graue Haare bei den Gründer:innen vermeiden helfen.

Die unter der Rubrik „Meinung“ veröffentlichten Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der DPG wieder.

1) PDF unter bit.ly/3hacvHk

2) Jahresgutachten der EFI: bit.ly/3t4LFPQ (PDF)

3) IAB/ZEW-Gründungspanel 2015: bit.ly/3pvTgg7

4) MPG Technologietransfer: bit.ly/3vbSNTB, Helmholtz Enterprise: bit.ly/34UNy0c